

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Hauptredaktion Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Badenburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Insertionsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 6. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 8. Januar.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 8314. Weilburg, den 6. Januar 1914.
An die sämtlichen Schulvorstände des Kreises.
Beitrag zur Beschaffung des amtlichen Schulblattes.

Es ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß das amtliche Schulblatt vielfach nicht oder verspätet in die Hände der Lehrer gelangt, weil die Bürgermeister es zurückhalten. Es ist daher erforderlich, daß für den ausschließlichen Gebrauch der Lehrpersonen ein Schulblatt für jede Schule gehalten wird.

Auf Veranlassung der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden, ist daher vom 1. d. Mts. ab für jede Schule ein Exemplar des amtlichen Schulblattes zu bestellen, das von dem Lehrer zu sammeln und in der Lehrerbibliothek aufzubewahren ist. Das bisher bezogene Exemplar verbleibt dem Herrn Bürgermeister.

Bis zum 15. d. Mts. ersuche ich mich zu berichten, daß das amtliche Schulblatt für die Schule bestellt ist.

Der königliche Landrat und Vorsitzende
des Kreisausschusses.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. I. 48. Weilburg, den 6. Januar 1914.
Dem Schuhwarenhandeler Paul Koch, geboren am 12. September 1882 in Mischelsleben, wohnhaft daselbst, ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Magdeburg am 21. August 1911 für Kraftfahrzeuge (Klasse 1) erteilt, am 10. Februar 1912 auf Kraftwagen der Klasse 3b ausgedehnte Führerschein Nr. 1415 am 15. September d. Js. vorläufig auf die Dauer von 2 Jahren entzogen worden. Der Führerschein ist, da Koch angibt ihn verloren zu haben, für ungültig erklärt worden, er ist im Ermittlungsfalle einzuziehen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden hiermit ersucht, den Schein im Ermittlungsfalle einzuziehen und hierher einzusenden.

Der königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. II. 154. Weilburg, den 6. Januar 1914.
Der Landwirt und Schmied Philipp Heinrich Müller von Mühlenhausen ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren neu gewählt. Die Wahl ist bestätigt worden.

Der königliche Landrat und
Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh.
finden im Jahre 1914 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Oeffentlicher Reblauskursus in der Zeit vom 12. bis 14. Februar.
2. Analysekursus in der Zeit vom 10. bis 21. Februar.
3. Gefehtkursus in der Zeit vom 23. Februar bis 7. März.
4. Obstbaukursus in der Zeit vom 16. bis 28. Februar.
5. Baumwärterskursus in der Zeit vom 2. bis 14. März.
6. Pflanzenschulungskursus in der Zeit vom 4. bis 6. Juni.
7. Obstbau-Nachkursus in der Zeit vom 13. bis 18. Juli.
8. Baumwärters-Nachkursus in der Zeit vom 20. bis 25. Juli.
9. Obstverwertungskursus für Männer in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August.
10. Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

- Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 2 und 3: Preußen je 20 Mk., Nichtpreußen je 25 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände (Reagentien etc.) und 1 Mk. für Bedienung kommen.
Für den Kursus 4 und 7: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.
Für den Kursus 5 und 8 wird ein Honorar von 10 Mk. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 8) teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.
Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mk.
Für den Kursus 9: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 15 Mk.
Für den Kursus 10: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind zu richten:

Bezüglich des Kursus 2 an den Vorstand der oenochemischen Versuchsanstalt der Agl. Lehranstalt, bezüglich des Kursus 3 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt der Agl. Lehranstalt, bezüglich der Kurse 4, 5, 7 bis einschließlich 10 an die Direktion der Agl. Lehranstalt

und wegen des Kursus 6 an den Vorstand der pflanzenpathologischen Versuchsanstalt der Agl. Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Sakungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 4, 5, 7 und 8 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Nichtamtlicher Teil.

Zivil- und Militärgewalt.

Die Entscheidung in dem neuesten Prozeß über die Angelegenheit von Zabern hat man abzuwarten, aber ganz unabhängig davon ist die Frage zu erörtern, ob im Deutschen Reiche Zivil- und Militärgewalt einander gegenüberstehen. Wenn manche Äußerlichkeiten darauf hinweisen, daß in Zabern auf der einen Seite zu viel, auf der anderen Seite zu wenig Energie entwickelt worden ist, so können diese Erscheinungen doch nur die Persönlichkeiten, aber nicht das Prinzip treffen, daß ein Gegensatz zwischen beiden Gewalten nicht bestehen kann und nicht bestehen darf, weil das ganze Fundament unserer nationalen Entwicklung dadurch erschüttert werden würde. Das Gesetz steht genau vor, was den Behörden zufällt, und seine Bestimmungen müssen genügen. Sie genügen auch, denn eine „Affäre“ wie die von Zabern haben wir in ihrer Art in Deutschland noch nicht gehabt. Sie wäre auch im Keim erstickt, wenn von vornherein alles klar gestellt und durchgegriffen wäre.

Unsere höheren deutschen Offiziere stehen nicht in dem Ruße, Chauvinisten und herausfordernde Männer zu sein, man sagt ihnen im Gegenteil viel Sozialität und Verständnis für das Leben und seine Schattenseiten nach. Es gab Zeiten, wo gerade die Militärgewalt in wirklich ernsten Fällen sich trefflich bewährt hat. Als im Beginn der Regierungszeit unseres Kaisers im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet der große Streik ausbrach, so daß die Zivilgewalt hinter dem Militär zurücktreten mußte, zeigte der kommandierende General von Albedyll in Münster eine solche Ruhe in seinen Anordnungen, daß er allgemeinen Beifall fand. Allen nennenswerten Ausschreitungen wurde vorgebeugt, bis der Ausstand schließlich erloschen war. Und solcher Beispiele von praktischer Bedeutung gibt es eine ganze Reihe.

Wenn wir den Gedanken aufkommen lassen könnten, daß bei uns Gegensätze zwischen Verwaltungs-Behörden, der bürgerlichen Gewalt, und den Vertretern der Armee möglich wären, so würden wir zu französischen Zuständen gelangen. Im verflossenen Jahre sind in Paris erst wieder eine ganze Zahl von Generalen aus dem aktiven Dienst entlassen worden, weil sie sich zu der Regierung nicht stellen konnten. Aus der Zeit der Winger-Unruhen in der Champagne sind Äußerungen zahlreicher Offiziere bekannt, daß sie sich wegen der Zivilbehörden Dinge gefallen lassen mußten, die ganz unerhört seien. Und in einem Pariser Blatt ist ganz unverhüllt ausgesprochen, es sei bedauerlich, daß die französische Armee keinen Chef wie den deutschen Kaiser besitze, der zu jeder Stunde für die Rechte seiner Offiziere eintrete. So spricht man in einer Republik.

Der Kaiser ist der oberste Kriegsherr, er hat sich nach dem Vorbilde seines großen Ahnen auch den „ersten Diener des Staates“ genannt. In seiner Person vereinigen sich die beiden Gewalten, und das ist schon ein Zeichen, daß auch ihre Vertreter mit einander auskommen müssen. Bisher hat niemand daran gezweifelt, es darf auch künftig darüber kein Zweifel bestehen. Persönlichkeiten müssen stets sich der großen Sache unterordnen, es haben aber auch die Bürger, und daran hat es in Zabern gemangelt, diese Pflicht anzuerkennen.

Politische Rundschau.

Das preussische Abgeordnetenhans tritt am Donnerstag wieder zusammen, um seine eigentlichen Arbeiten zu beginnen und zunächst den Etat entgegenzunehmen, der vom Finanzminister Henke eingebracht werden wird. Am 8. Juni vorigen Jahres hatten die Neuwahlen stattgefunden, die eine leichte Verschiebung nach links in der Zusammensetzung des Hauses zur Folge hatten. Die beiden konservativen Parteien, denen bisher schon ein Duzend Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlte, bleiben hinter dieser jetzt um zwei Duzend Stimmen zurück und verfügen statt der früheren 216 über 204 Abgeordnete im Hause. Das Zentrum erhielt sich in unverminderter Stärke von 103 Abgeordneten, die Nationalliberalen erhöhten ihre Mandatszahl von 65 auf 73, die Volkspartei von 37 auf 39. Die Sozialdemokratie zählt 10 statt der bisherigen 6 Abgeordneten im preussischen Parlament. Am 12. Juni waren beide Häuser des Landtags mit einer vom Ministerpräsidenten und Reichskanzler verlesenen Thronrede eröffnet worden, in welcher Herr v. Bethmann Hollweg aus Anlaß des 25-

jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers die hohen Verdienste des Monarchen um die Entwicklung Preußens in diesem Zeitabschnitt feierte. Zwei Tage später wurden zu Präsidenten des Hauses gewählt die Abgg. Graf Schwerin-Admih (kons.), Borch (Str.) und Krause (natlib.). In einer wenige Tage später abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser erfolgte die Vertagung bis zum Winter.

Zur Wehrbeitrags-Veranlagung. Der hamburgische Staat hat seinen Bürgern zur Abgabe ihrer Vermögenserklärungen für die Wehrbeitragsveranlagung wesentliche Erleichterungen gewährt. Während in Preußen die Erklärungen schon in den ersten drei Januarwochen abgegeben sein müssen (abgesehen von Fristverlängerungen auf besonderen Antrag), hat man in Hamburg diese Zeit bis zum 15. April ausgedehnt. Man ist dabei nach Möglichkeit so verfahren, wie es dem Bedürfnis der einzelnen Staatsbürgergruppen und zugleich dem Interesse des Veranlagungsgeldzahls entspricht. Im nicht alle Erklärungen auf einen Haufen einlaufen zu lassen, muß das wenig kaufmännisch durchgeführte Landgebiet des Staates die Erklärungen bis zum 28. Februar abgeben, die eigentlichen Stadtteile aber erst vom 23. Februar bis zum 15. April. In Hamburg versteht man es nicht, daß in Preußen ein ganz einheitlicher und obendrein so nahe dem Jahresabschluß gelegter Termin festgesetzt werden konnte. Die Inhaber großer, verzweigter Betriebe haben bald nach Jahresabschluß so viel mit dem Abschluß ihrer Geschäftsbücher, Inventur usw. zu schaffen, daß es zu einer wirksamen Zurechnung wird, von ihnen in dieser Zeit auch noch eine nach dem Gesetz lückenlose Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag zu verlangen.

Für eine angemessene Verteilung der Erwerbskräfte in unseren Parlamenten treten die rheinländischen Handelskammern mit vermehrtem Nachdruck ein. Auch in ihrer jüngsten Jahresversammlung stellten die Vertreter der Kammern fest, daß in der Fühlungnahme zwischen den Parteien des Reichstags und der Praxis noch manches geschehen könne. Söhen mehr Vertreter des praktischen Lebens in den Volkvertretungen, so würden viele Gesetze anders aussehen oder überhaupt nicht da sein. Andererseits sind die Schwierigkeiten nicht zu verkennen, die der Gewinnung von Männern aus unseren erwerbstätigen Kreisen für eine angespannte parlamentarische Berufstätigkeit entgegenstehen. Das Verlangen, statt Berufspolitiker mehr Männer des praktischen Erwerbslebens in den Reichstag oder die einzelstaatlichen Parlamente zu entsenden, ist allgemein vorhanden; aber welcher Geschäftsmann hat die erforderliche Ruhe zur Übernahme und rechtsschaffener Erfüllung eines Mandats!

Mit Professor Ruhland, der im bayerischen Bode Tölz nach längerer Krankheit im 53. Lebensjahre verstarb, hat der Bund der Landwirte seinen bewährten wissenschaftlichen Vertreter und Führer verloren. Im Juni 1860 als Sohn eines Landwirts im bayerischen Speßart geboren, studierte er Nationalökonomie und übernahm die Bewirtschaftung der väterlichen Besitzung. Schon als praktischer Landwirt verfaßte er agrarwissenschaftliche Arbeiten. Von 1888 bis 1890 unternahm er im Auftrage des Fürsten Bismarck Studienreisen durch Rußland, England, Indien, Australien, Nordamerika und die Donauländer, auf denen er die Getreideproduktion der Erde eingehend studierte. Nachdem er sich ganz der wissenschaftlichen Arbeit gewidmet hatte, wurde er im Sommer 1894 auf Empfehlung des berühmten Berliner Professors der Staatswissenschaften Adolf Wagner vom Bunde der Landwirte als volkswirtschaftlicher Berater engagiert und verblieb in dieser Stellung bis zu seinem Ende.

Städtische Arbeitslosenunterstützung. Keine Arbeitslosen-Versicherung, wohl aber eine Arbeitslosenunterstützung von Seiten der Stadt führte Frankfurt a. M. ein. Als Voraussetzung für Gewährung der Unterstützung wird gefordert, daß der Arbeitslose seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in Frankfurt a. M. wohne und nicht nur vorübergehend als Arbeitnehmer tätig war. Ferner muß der Arbeitslose einem Gewerbe angehören, auf Grund dessen ihm die Verrichtung städtischer Hilfsarbeiten nicht zugemutet werden kann. Die tägliche Unterstützung beträgt für Unverheiratete 70 Pf., für Verheiratete 1 Mk.

Auf die Gefahr der slawischen Wanderarbeiter weist der Regierungspräsident v. Schwerin in Frankfurt a. O. hin. Die Polen drängen von Osten her in die landwirtschaftlichen Gebiete der deutschen Ostmark ein. Die Polen aus Westpreußen und Posen bilden die Vorposten, die Millionen von Slawen des fernen Ostens den Hauptstamm. Ein Wandertrieb wie nie zuvor belebt die erwachenden Massen des Ostens; wo sie einen leeren Platz finden, drängen sie ein. Nur eine strenge Abschließung unseres Landes gegen das Sechstausend fremder Elemente hat uns bisher davor bewahrt, daß das Slawentum in dem Maße bei uns eindringt, wie in dem benachbarten Österreich. Wenn aber die Verhältnisse in bisheriger Weise sich bei uns weiter entwickeln, ist es unausweichlich, daß mit dem allmählichen Abdrücken des Rückkehrzwanges für die Polen — für die anderen Slawen besteht er schon jetzt nicht — auch hier allmählich ein Sechstausend solcher Elemente stattfindet. Das einzige wirkliche Mittel der Abwehr bietet die innere Kolonisation, d. h. die Bauernansiedelung.

Zum Geburtsfest König Ludwigs 3. hatte München reichen Flaggenschmuck angelegt. Auf der Fahrt zum Festgottesdienste in der Frauenkirche wurde der König vom Publikum begeistert begrüßt. Die Königin nahm des unfreundlichen Wetters wegen an der Fahrt nicht teil. Mittags hielt der König eine Parade der Münchener Gar- nison ab. Nachmittags fand Familienfest statt, wobei Kronprinz Rupprecht ein Hoch auf seinen königlichen Vater ausbrachte. Abends bildeten Illumination sowie vielerlei feierliche Veranstaltungen den Schluß der Geburtsfestfeier. — Unser Kaiserpaar veranstaltete anläßlich des 69. Geburts- tages König Ludwigs am Mittwoch eine Frühstückstafel, zu der außer den Mitgliedern der bayerischen Gesandtschaft der Reichskanzler, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes v. Jagow und andere Würdenträger hinzugezogen waren. — Das erste Glückwunschtelegramm von auswärts traf von Kaiser Wilhelm in München ein und war überaus herzlich gehalten. Auch die übrigen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Franz Joseph sowie die Behörden und Vereine ganz Bayern begrüßten den König zu seinem Geburtsfest. Die Stimmung war außerordentlich gehoben, da Bayern seit dem letzten Geburtsfest des im Juni 1888 verstorbenen König Ludwigs 2., dem 25. August 1885, am vorigen Mitt- woch wieder den ersten Königs-Geburtsfest feierte.

Königin Elena von Italien, die Gemahlin des Königs Viktor Emanuel 3., vollendet am heutigen Donner- tag ihr 41. Lebensjahr. Die Königin ist eine Tochter des Königs Nikolaus von Montenegro. Aus ihrer am 24. Oktober 1898 zu Rom geschlossenen Ehe stammen vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn, der am 15. September 1904 geborene Kronprinz Humbert.

Prinz Friedrich Leopold erkrankt. Prinz Friedrich Leopold, der schon seit längerer Zeit leidend ist, muß auf ärztlichen Rat den diesjährigen Hoffestlichkeiten fernbleiben.

Oberst Reutter vor dem Kriegsgericht.

Nach dem bisherigen Verlauf des Prozesses wird der Urteilspruch des Gerichtes gleichzeitig die Entscheidung dar- über sein, welchen Zeugenausagen mehr Glaubwürdigkeit beizumessen ist, denen der Offiziere oder denen der Zaber- ner Einwohner. Bis heute stehen sich diese Aussagen fast gegenüber, was besonders am zweiten Verhandlungstage offenbar wurde. Auch in Straßburg macht sich eine Stim- mung gegen die am Prozeß beteiligten Offiziere bemerkbar. Das wurde dadurch bewiesen, daß die Offiziere, unter ihnen Leutnant v. Forstner, als sie das Gerichtsgebäude verließen, von einer Volksmenge verfolgt wurden, die eine drohende Haltung annahm. — Und wenn die 1200 Schmach-Postkarten und Briefe, die Leutnant v. Forstner und Oberst v. Reutter erhalten haben, zu einer Proklamation vereint würden — sie würde die trefflichste Illustration zu der nationalistischen Hege sein. Heißt es doch in einem dieser Briefe: „In längstens zwei Jahren wird Elsaß-Lothringen von Euch be- freit sein und die Tricolore im Lande wehen, dazu wollen wir mit allen Kräften mithelfen. Jung und alt werden wir der siegreichen und gloriereichen französischen Fahne folgen. Die Franzosen werden Euch und Euren Kaiser wegjagen wie Spreu.“

Am dritten Verhandlungstage kam es zunächst zu einem **scharfen Zusammenstoß** zwischen dem Zeugen Kreis- kommissar Müller-Zabern und dem Anklagevertreter Kriegs- gerichtsrat Dr. Osslander. Der Zeuge behauptete von vorn- herein, daß alle Vorkommnisse in Zabern kolossal aufge- bläht worden seien. Leutnant v. Forstner sei nur immer von Kindern belästigt worden. Der Verhandlungsleiter machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß er über die Ausschreitungen der Bevölkerung gegen die Offiziere bei früheren Vernehmungen mehr ausgelegt habe. Der Zeuge erwiderte darauf in großer Erregung, er habe allerdings den Eindruck gehabt, als wenn seine Aussage in der Vor- untersuchung von dem Kriegsgerichtsrat Osslander in eine bestimmte Richtung gedreht werden sollte, er habe das auch sofort dem Kreisdirektor gemeldet. Auf's allerent- schiedenste protestierte Kriegsgerichtsrat Osslander gegen diese Unterstellung. Der Kreiskommissar verstärkte seine Aussage noch, indem er erklärte, er habe sich dagegen ge- wehrt, das Protokoll seiner früheren Aussagen zu unter- schreiben, worauf Kriegsgerichtsrat Osslander in Anbetracht des ungeheuerlichen Vorwurfs beantragte, den betreffenden Protokollführer sofort zu laden.

Auf seine frühere Aussage, es seien auf den Leutnant v. Forstner Steine geworfen worden, konnte sich der Zeuge nicht mehr befinden. Aufmerksam darauf gemacht, daß man doch nicht so leicht vergessen könne, ob auf Offi- ziere mit Steinen geworfen werde oder nicht, gab der Zeuge die Möglichkeit seiner früheren Aussage zu. Der Zeuge gab

dann weiter an: „Nachdem der energische Brief des Obersten v. Reutter bei uns eingelaufen war, hat der Kreisdirektor angeordnet, daß alle Polizeibeamten und Feuerwehrein- bereitgehalten werden sollten, um jederzeit in Aktion treten zu können. Viele Leute sammelten sich nun in der Nähe der Wohnung des Leutnants v. Forstner. Es wurde geohlt und einmal auch gerufen: „Vive la France!“ Während die Feuerwehreinleute den Schläuch anschraubten, stand Leut- nant v. Forstner in der Nähe, rauchte seine Zigarette und sah sich die ganze Sache mit an. Darüber waren die Feuerwehreinleute sehr empört und der Brand- direktor sagte mir, er befürchte, daß seine Leute nicht mehr parieren würden.“

Daß Menschenansammlungen in den Straßen statt- fanden, wenn ein Offizier sich blicken ließ, daß gepöbelt und geohlt wurde, daß sich viele Ständlmacher hinter den Frauen und Kindern verborgen, gab der Zeuge zu. Ruhe und Ansehnlichkeit wechselten ab. „Wenn man den richtigen Moment verpaßte, war alles vorbei und nichts zu sehen und zu hören“, erklärte der Zeuge. Er habe sich nach einer solchen Ruhepause zum Oberst begeben und diesen gebeten, die Patrouillen aus den Straßen zurückzuziehen. Der Oberst antwortete: „Wenn Sie deshalb gekommen sind, sind wir gleich fertig.“ Der Oberst habe auch in erregter Weise gesagt, er scheue vor dem Außersten nicht zurück, auch das Herumstehen der Menschengruppen auf den Straßen wolle er nicht, er wolle auch nicht, daß die Leute lachten, wenn das so weiter gehe, werde er schießen lassen. Der Oberst habe dann allerdings hinzugefügt, wenn die Polizei versage, werde er selbst dafür sorgen, daß die Leute nicht stehen blieben. Kreiskommissar Müller berichtete weiter die An- gabe eines Dienstmädchens eines Hauptmanns, im Parole- buch habe gestanden, daß die Maschinengewehre bereit zu halten seien. Ein Offiziersbursche habe gesagt, Leutnant v. Forstner habe gesagt, es würde blaue Bohnen geben! Rechtsanwalt Grossart warf hier ein: „Wenn hier vorge- bracht wird, was Dienstmädchen und Burschen gesagt haben, dann können wir noch in drei Wochen hier sitzen.“ Der An- klagevertreter beantragte trotzdem, diese Personen zu laden, denn es solle alles aufgeklärt werden.

Oberst v. Reutter bemerkte, er habe, als die ersten Anruhen vorlämen, tatsächlich die Wachen verstärken und die Maschinengewehre bereit halten lassen. Was ihn an- gehe, er habe nur ein Interesse gehabt: seinen Dienst zu tun, habe aber gar kein Interesse und gar keine Neigung gehabt, an stelle seines Dienstes Polizeidienst zu tun. Der Pandurenkeller sei geräumt worden, man hatte eben vorher mit der Möglichkeit gerechnet, daß Massen-Verhaftungen vorgenommen werden würden.

Die Frage eines Beistehers, ob der Kreisdirektor die Anweisung zur Verstärkung der Gendarmen erst gab, als der Brief des Obersten mit der Verhängung des Belagerungs- zustandes drohte, wurde vom Zeugen Müller bejaht. Der Zeuge erwähnte noch, daß er davon gehört habe, wie Oberst v. Reutter geäußert haben soll: Ein preussischer Pandrat würde hier die Sache ganz anders machen, man sollte nur einmal den Bürgermeister einsperren, dann würde es schon besser gehen.

Die Zeugen Polizeiwachmeister Ruffschler und Polizei- diener Deutsch gaben an, in Zabern sei alles ruhig ge- wesen.“ Der Erste meinte: „Wären die Patrouillen nicht auf der Straße gewesen, es wäre überhaupt kein Mensch dagewesen.“ Redakteur Hilliot vom „Zaberner Wochenblatt“ hat es als provozierend empfunden, daß die Offiziere immer mit der Hand am Säbel auf der Straße gingen. Wegen seiner Verhaftung auf der Straße hat er Strafantrag wegen Mißhandlung, Nötigung und Freiheitsberaubung gegen den Oberst und gegen Leutnant v. Schadt gestellt.

Sehr wichtig war die Vernehmung des Zeugen Kriegs- gerichtssekretärs Frommelt wegen der **Protokollangelegen- heit des Kreiskommissars Müller**, die zu dem oben er- wähnten Zusammenstoß führte. Zeuge Frommelt gab an, daß Müller seine Aussage sehr zögernd gemacht habe, so daß Kriegsgerichtsrat Osslander wiederholt fragen mußte, um überhaupt eine bestimmte Antwort zu bekommen. Müller habe sich jedenfalls so geäußert, wie in dem Protokoll stehe. Müller habe also auch u. a. damals aus- gesagt, daß Leutnant v. Forstner mit Steinen beworfen wurde. Unrichtig sei, daß Kriegsgerichtsrat Osslander dem Kreiskommissar Antworten in den Mund gelegt habe, Os- slander habe die Aussagen auch nicht nach einer bestimmten Richtung hin „gedreht“. Es sei überhaupt nicht das Geringste an dem Protokoll geändert worden. Wohl aber habe er, Zeuge Frommelt, die Empfindung gehabt, als wolle Kreiskommissar Müller nicht mit der Sprache heraus. Trotz dieser sehr bestimmten Aussagen blieb der Kreiskommissar dabei, er habe den Eindruck gehabt, als ob

seine Aussagen nach einer bestimmten Richtung hin gelenkt werden sollten.

Gendarmehauptmann Schotte sagte aus, seiner An- sicht nach sei es **empfehlenswert gewesen, Militär zu requirieren**. Davon wollte jedoch der Kreisdirektor nichts wissen. Dem Gendarmehauptmann ist auch aufgefallen, daß, als Gendarmen requiriert wurden, vom Kreisdirektor befohlen wurde, die Karabiner zu Hause zu lassen. Große anhaltende Bewegung entstand, als der Gendarmehau- ptmann ausfragte, am letzten Sonntag, also am 4. Januar, habe Kreisdirektor Wahl in Zabern die Gendarmen einzeln zu sich bestellt, ihre Vernehmung mit ihnen durchzuführen und ihnen Anweisungen gegeben, wie sie vor dem Kriegsgericht auszusagen sollten. (Zeugen, die hierzu aussagen sollen, wurden sofort geladen.) Kreis- direktor Wahl soll den Gendarmen gesagt haben, sie sollten nicht aussagen, daß angeregt worden sei, Militär zu requirieren.

Zeuge Oberlehrer Brud bekundete, daß die Offiziere in unglaublicher Weise belästigt wurden. Die gleiche Belun- dung machte das Kinderfräulein des Hauptmanns Voigt. Zeuge Brud sagte noch aus, daß auf dem Schloßplatz Leute standen, die aufpöbten, wenn Offiziere aus der Kaserne herauskamen, die Leute riefen dann den anderen zu: „Sie kommen, sie kommen!“ Ein anderer Zeuge bekundete, daß eine Aufforderung des Obersten an die Menge, sich ruhig zu verhalten und auseinanderzugehen, mit Schreien und Schreien beantwortet wurde. Zeuge Assistenzarzt Voigt be- kundete, daß die Menge, die auf Leutnant von Forstner häßnerelgroße Steine warf, in überwiegender Mehrheit sich aus Erwachsenen zusammensetzte. Die Steine wurden mit solcher Wucht geworfen, daß Kinder unmöglich die Werfer sein konnten. Die Gendarmen wären energielos aufgetreten. Zeuge Bankassierer Cahn beteuerte, daß er nichts getan hätte, was seine Verhaftung rechtfertigen könnte. Gelacht habe er nicht, ihm sei eher zum heulen gewesen, als er abgeführt wurde. Der Verteidiger sagte: „Den Offizieren war auch eher zum heulen zu Mute, als sie be- schimpft und mit Steinen beworfen wurden.“

Darauf trat die Mittagspause ein, am Nachmittag wurde die Verhandlung fortgesetzt.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 8. Januar 1914.

Am Dienstagabend fand nach längerer Unter- brechung eine Monatsversammlung des „Evangelischen Bundes“ statt. Der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins wies in kurzen Worten auf die Wichtigkeit und Notwen- digkeit der Arbeit des evangelischen Bundes hin, der in Wort und Tat sich immer mehr zum wirksamen Vertreter der Interessen der evangelischen Kirche ausgefaltet. Herr Berichtsrat Dr. Rohmann hob dann in längeren, äußerst interessanten Ausführungen hervor, wie die Arbeit des Bundes nicht nur das Große und Ganze des Protestantismus im Auge hat, sondern auch bei lokalen Aufgaben seine guten Dienste leisten kann. Und daß auch hier in Weilburg solche vorliegen, das wurde von verschiedenen Herrn bestätigt. Es wäre nur zu wünschen gewesen, wenn die Versammlung besser besucht gewesen wäre. Für die Zukunft sollen diese Versammlungen, in denen über die Arbeit des Bundes referiert und auch lokale Verhältnisse besprochen werden sollen, soweit sie in das Arbeitsgebiet des Bundes fallen, jedesmal am ersten Dienstag im Mo- nat, abends 8 1/2 Uhr im „Pariser Hof“ stattfinden.

Die folgenden Mitteilungen aus zuverlässigster Quelle werden den beteiligten Kreisen zur Beachtung be- sonders empfohlen: Für die Erfüllung der Wartzeit für Altersrentner nach der Reichsversicherungsordnung gelten die folgenden Bestimmungen: Altersrentenanwärter, die im Laufe des Jahres 1914 ihr 70. Lebensjahr vollenden, haben an Beitragswochen nachzuweisen, wenn sie nach Eintritt in die Versicherung beschäftigt waren: a) als Ar- beiter, Gehilfen, Gesellen, Dienstboten, Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte, 910—960 Beitragswochen; b) als Haus- gewerbetreibende der Tabakfabrikation 880—920 Beitrags- wochen; c) als Hausgewerbetreibende der Textilindustrie mit Versicherungspflicht vom Jahre 1894, 774—814 Bei- tragswochen; d) als Hausgewerbetreibende der Textilindu- strie mit Versicherungspflicht vom Jahre 1896, 720—760 Beitragswochen; e) als Lehrer, Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, und dergleichen,

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

26] Aber es fiel ihr nichts ein, und die Furcht, sich irgendwie zu verraten, nahm der sonst so Recken all ihre gewohnte Dreistigkeit. Sie konnte durchaus nicht darüber ins Reine kommen, welche Verwandnis es mit dem Briefraub gehabt, denn weder Gertha noch Wolters hatten desselben bisher Erwähnung getan. Dem Steward war sie freilich seit ihrer Rückkehr an Bord geflüstert aus dem Wege gegangen; ihrer jungen Herrin aber hatte sie, wie immer, beim An- kleiden für den Auszug beifällig sein müssen, und sie war dabei nicht aus der Beforgnis vor einer peinlichen Frage herausgekommen. Aber Gertha hatte mit ihr gesprochen wie immer, kein Wort und kein Blick hatten Unwillen oder Miß- trauen verraten, nur daß sie vielleicht um ein Geringes früher gewesen war als sonst und daß ihre Gedanken von irgend etwas sehr lebhaft in Anspruch genommene schienen.

Schließlich hatte die Pose auch den letzten geeigneten Augen- blick für eine Aeußerung ihres Wunsches verpaßt, und mit stiller Ingriden mußte sie es geschehen lassen, daß die Pinaffe ohne sie abfuhr.

Mit einer eleganten Wendung legte sich die Pinaffe an den Landungssteg.

„Sie brauchen nicht auf mich zu warten“, sagte Gertha zu dem Führer des Fahrzeuges. „Meine Beforgungen werden voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch nehmen, und es genügt, wenn Sie in einer Stunde wieder da sind, um mich zur Nacht zurückzubringen.“

Sie zögerte, bis sich die Pinaffe um ein Stück vom Lande entfernt hatte. Dann erst wandte sie sich an einen Vorübergehenden, um ihn nach der Volkrode Straße zu fragen.

Es war ihr fester Entschluß, diesem qualvollen Zustande

der Angst und Ungewißheit um jeden Preis ein Ende zu machen, wie groß auch immer die Gefahr sein mochte, der sie sich dabei aussetzte. Der an Marie gerichtete Brief hatte ihr den untrüglichen Beweis geliefert, daß dies schreckliche amerikanische Kleeblatt ihren Gatten nicht einen Moment aus den Augen verlor, daß sein teures Leben schwer bedroht war, wo auch immer er sich befand, und daß die unerbittlichen Verfolger über Distanzen geboten, die auf die Dauer ein Entrinnen unmöglich machten. Das konnte und durfte so nicht weiter gehen. Die düstere Wetterwolke, die da beständig über Wolfgangs Haupte schwebte, würde ihr das Leben schließlich zur Hölle gemacht haben. Wollte es ihr doch schon jetzt kaum noch gelingen, selbst in den Augenblicken der höchsten Glückseligkeit den Gedanken an das unheimliche Verhängnis aus ihrer Seele zu bannen, und wurde es ihr doch immer schwerer, eine plausible Erklärung zu finden, wenn der Gatte sie nach der Ursache ihrer Herzlichkeit, ihres häufigen nervösen Zusammenfahrens oder der hundert anderen augenscheinlichen Kennzeichen ihres Gemütszustandes fragte.

Da diese Verfolger sich hinsichtlich seiner Person ohne allen Zweifel in einem Irrtum befanden, mußte es doch eine Möglichkeit geben, sie darüber aufzuklären. Und kein Weg konnte dazu besser geeignet sein als der einer persönlichen Aus- sprache. Sie fürchtete nicht im Ernst, daß man ihr ein Leid antun würde, denn abgesehen davon, daß sie den dreien oder dem Bunde dem sie angehörten, niemals zu nahe getreten war, würde jede Gewalttat, die man etwa gegen sie verübte, eine Unklugheit gewesen sein, die den Abgesandten des Ordens der Freunde die Erreichung ihres eigentlichen Zieles so gut wie unmöglich gemacht hätte.

Ihre Seele war darum ganz frei von Angst als sie die ihr bezeichnende Richtung einschlug und in die Volkrode- Straße bog.

Es war eine enge, armelige Straße, die offenbar nur von Leuten der unteren Stände bewohnt wurde, und das Haus Nummer siebenunddreizig unterschied sich in nichts von seiner wenig anmutigen Umgebung.

Auf einem schiefen, verwitterten Schilde im Erdaelsch

war zu lesen: „Mrs. Claphams Boarding-House.“

Gertha setzte den daneben befindlichen Glockenzug in Be- wegung, aber sie mußte noch eine geraume Weile warten, ehe sich drinnen ein langsamer Schritt der Tür näherte.

Ein ziemlich schmutziges Dienstmädchen öffnete ihr und fragte verdrießlich nach dem Begehre.

„Wohnt bei Ihnen eine Dame aus London?“ fragte Gertha. Das Mädchen schien sich zu befinden, dann er- widerte es:

„Ja — das kann schon sein — eine Miß Roumier — wenn es die ist, die Sie meinen — es ist gerade ein Herr bei ihr zum Besuch. Aber ich kann Sie ja auch holen, wenn Sie es wünschen. Ich glaube, daß sie jemanden erwartet — vielleicht sind Sie das.“

Gertha nannte denselben Namen, den sie auf dem post- logierenden Briefe gelesen, und schlurfenden Schrittes ging das Mädchen ohne sonderliche Eilfertigkeit davon.

Gerthas Herz war nun doch ein wenig beklommen, wäh- rend sie auf die Wiederkehr des Mädchens wartete. Wenn ihre Kombinationen irrtümlich gewesen waren oder wenn die Amerikanerin sich weigerte, sie zu empfangen, so hatte sie vor der Hand kein Mittel mehr, ihren Plan durchzuführen, und sie würde, nachdem sie sich einmal zu dem mutigen Entschlusse durchgerungen hatte, seine Vereitelung als eine sehr schmerz- liche Enttäuschung empfunden haben.

Aber ihre Sorge war grundlos gewesen. Das Mädchen kam wieder und forderte sie auf, ihr zu folgen.

Durch einen langen halbdunklen Gang, in den zahlreiche Türen einmündeten, führte sie Gertha bis zu einer schmalen Wendeltreppe, die zu erstiegen bei ihrer halbschweren Be- schaffheit eine nichts weniger als angenehme Aufgabe war. Sie gelangten auf einen kleinen Vorplatz, und das Mädchen öffnete eine der hier ausmündenden Türen, ohne daß sie es für nötig gehalten hätte, vorher anzuklopfen.

„Da ist die Dame“, sagte sie und machte wieder kehrt. Gertha aber stand Bertie Roumier und Leslie Boules gegenüber.

Die beiden Amerikaner hatten ihre Gesichter gut in der

560—600 Beitragswochen; f) als Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, 80—120 Beitragswochen.

† [Apollo-Theater.] Nächsten Sonntag und Montag lernen wir in „Jugend und Tollheit“ ein Lustspiel kennen, wie es nicht schöner für die Bühnen gearbeitet werden konnte. Der vielseitige dänische Schriftsteller Urban Gad hat sich bei der Dichtung des mimischen Lustspiels „Jugend und Tollheit“ auf ein Gebiet begeben, auf dem das Publikum noch keine Gelegenheit hatte, seine dichterische Schaffenskraft zu bewundern. Er, der Asher mit Vorliebe schwere dramatische Stoffe behandelte, hat diesmal seinen Scheinwerfer nach des Lebens heiteren Seite spielen lassen und mit der Hand des Meisters ein Stückchen sonnigen Milieus herausgegriffen. Er hat den Personen seines Lustspiels eine tüchtige Dosis prächtigen Humors gegeben und mit dieser Eigenschaft insbesondere seine von Asta Nielsen verkörperte Heldin in so reichem Maße ausgestattet, daß die Wirkung beim Zuschauer nicht ausbleiben konnte. Das übrige Programm ist dem Stück angepaßt.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

Limburg, 5. Jan. [Straßammer.] Der zurzeit in der Fürsorge-Erziehungsanstalt in Kengshausen untergebracht 18jährige Schreinerlehrling Heinrich Pf. von Laubeschbach erhielt wegen Diebstahls 1 Tag Gefängnis. — Das 19jährige, wegen Diebstahls vorbeurteilte Dienstmädchen Anna D. aus Weilerburg trat am 1. August v. Js. bei einem Wirt in Siegen in Dienst. Am 8. August verließ es bereits den Dienst unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke und eines Ringes. Heute erhält sie wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle unter Einbeziehung einer vom hiesigen Schöffengericht erkannten Strafe von 10 Wochen Gefängnis eine Gesamtgefängnisstrafe von 7 Monaten.

Diez, 5. Jan. Großes Glück hatte ein junger Mann in Aul beim Rodeln. Er fuhr mit noch einem Mädchen eine steile Straße herab, wobei er die Herrschaft über den Schlitten verlor und direkt in ein unten vorbeifahrendes Pferdewerk fuhr. Der Schlitten sauste zwischen dem Pferde und den Borderrädern unter dem Fuhrwerk durch, ohne daß der junge Mann und seine Begleiterin auch nur die geringste Verletzung erlitten.

Ufingen, 7. Jan. Die hiesige Ortskrankenkasse hat vom Oberverwaltungsamt auf Grund des § 370 der R. V. O. die Ermächtigung erhalten, vom 1. d. Mts. ab ihren Mitgliedern anstatt der Krankenpflege oder sonst erforderlicher ärztlichen Behandlung, eine bare Zahlung in Höhe von zwei Dritteln des Durchschnittsbetrages des gesetzlichen Krankengeldes zu gewähren. Die Mitglieder haben also im Erkrankungsfalle Arzt und Arznei selbst zu bezahlen.

Herborn, 6. Jan. Das Staatsbahnprojekt Herborn-Beilstein-Mengerskirchen liegt jetzt ausgearbeitet vor. Bürgermeister Birlendahl berichtete in einer stark besuchten Interessentenversammlung darüber. Die Baukosten betragen 3 Millionen Mark. Alle an der Linie gelegenen Orte erhalten Bahnhöfe. Das von der Linie berührte Gelände ist reich an Erzen und das ganze vollreiche Distal wird dem großen Verkehr angeschlossen. Die Industriellen des Bahntals dagegen arbeiten gegen das Projekt und für eine Linieselbsterhöhen-Obershausen-Allendorf-Beilstein. Die Versammlung beschloß, das obige Projekt als einzig richtiges zur Ausführung zu bringen.

Montabaur, 7. Jan. Herr Gerichtsassessor Krumeich dahier ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Wehen versetzt.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Der Prozeß gegen Karl Hoff wegen vierfachen Mordes und dreifachen Mordversuchs, der Montag, den 12. Januar beginnt, wird voraussichtlich fünf Tage dauern; doch ist vorsichtshalber zur Durchführung der Verhandlung eine Woche der Schwurgerichtsperiode freigehalten worden. Zur Verhandlung sind 18 Sachverständige und 49 Zeugen geladen worden. Für die Zuhörer, die nur gegen Einlaßkarten Zutritt zur Verhandlung erhalten, sind nur etwa 25 Plätze frei, während die Zahl der Anmeldungen für die Karten schon über 300 beträgt.

Mannheim, 6. Jan. Der Metallarbeiter Ludwig Freyler erwürgte seinen einjährigen Sohn und schloß sich

Gewalt. Nichts von dem grenzenlosen Erstaunen, das sie in diesem Augenblick empfinden mußten, verriet sich in ihren Zügen. Nur einen raschen Blick hatten sie miteinander gewechselt und Berthe Roumier hatte ihrem Gefährten ein Zeichen gemacht, dessen Bedeutung einzig für ihn verständlich war.

Der lange Dankeschob sich nun zwischen die Besucherin und die Tür.

In ihrer Aufregung bemerkte die junge Frau nicht einmal, daß ihr der Rückzug abgeschnitten war. „Sie sind jedenfalls erstaunt, mich hier zu sehen“, redete Bertha die beiden an, ihre sehr begreifliche Verlegenheit mutig niederkämpfend. „Ich bin gekommen, um mich in freundschaftlicher Weise mit Ihnen auszusprechen und Sie über einen großen Irrtum aufzuklären. Denn Sie sind ganz offenbar auf einem falschen Wege, und Sie werden mir großen Dank wissen, daß ich gewillt bin, Sie davon abzubringen.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ murmelte Berthe und rückte einen Sessel so, daß Bertha, wenn sie sich darauf niederließ, die Tür nicht mehr sehen konnte.

Bertha ließ sich arglos nieder; nicht einen einzigen Augenblick dachte sie an ihre eigene Sicherheit, sonst wäre sie vielleicht etwas aufmerksamer gewesen auf das, was um sie her vorging. Sie hätte die Blicke und kleinen Zeichen bemerken müssen, die zwischen der Französin und ihrem Komplizen gewechselt wurden, und es hätte ihr auffallen müssen, daß Roules plötzlich das Zimmer verließ.

Berthe Roumier rückte sich einen zweiten Sessel heran und setzte sich Bertha gegenüber.

Wer sie so sah, konnte alles andere eher, als mörderische Absichten bei ihr vermuten. Sie zeigte das selbe sanftmütige und liebenswürdige Gesicht, das ihr als Nonne der alten Dame auf der „Albion“ gegenüber so trefflich zu statten gekommen war. Nichts von dem, was in ihrem Innern vorging, spiegelte sich auf diesem schönen Gesicht; und auch der Ton ihrer Stimme war vollkommen ruhig, als sie sagte:

(Fortsetzung folgt)

dann auf dem Friedhofe am Grabe seiner Frau selbst eine Kugel in den Kopf. Die Tat ist dadurch um so tragischer, daß die verstorbene Frau im Späthjahr 1913 ihre beiden Kinder zu ermorden versuchte. Bei einem Kinde ist damals der Mord gelungen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Eben dieses Kind hat nun, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ berichtet, der Vater erwürgt.

Kiel, 6. Jan. Vor dem Marinekriegsgericht verantworteten sich wegen militärischen Aufruhrs die Matrosen-artilleristen Koepke, Weber, Langenbeck und Ledfeld. Sie verweigerten im Fort Stosch im Kieler Hafen mit anderen nicht ermittelten Kameraden einem Vizefeuerwerker, der Offizierdienst tat, den Gehorsam und Ständehalten. Koepke wurde zu drei Jahren vier Monaten, Weber zu zwei Jahren neun Monaten und die beiden anderen zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Ende des Mörders von Wiedenbrück. Das schaurige Familiendrama von Wiedenbrück hat jetzt seinen Abschluß gefunden. Der 24jährige Kaufmann Joseph Schawerte, der in der Neujahrsnacht seine Mutter und seine siebenjährige Schwester ermordete und dann die Flucht ergriff, wurde in der Nähe des Rittergutes Büken bei Belpzig erschossen aufgefunden. Der zweifache Mörder hatte seinem verfehlten Leben selbst ein Ziel gesetzt.

Der Münchener Karneval 1914. Im Gegensatz zum vorjährigen Karneval, der mit 29 Tagen einer der kürzesten des Jahrhunderts war, ist der heutige mit 49 Tagen einer der längsten. Mit der Länge des Faschings, so schreiben die „Münch. N. N.“, ist trotz der schlechten Zeiten die Zahl der Vereinsfestlichkeiten auf 533 emporgeschnellt gegenüber 407 im Vorjahre und 436 von 1912, in welchem Jahre der Fasching 45 Tage zählte. Die öffentlichen Tanz- und Vergnügungsgelagenheiten sind mit 145 Val pares, Redouten, Maskenbällen, Reunions usw. und 38 karnevalistischen Abenden den gleichen Veranstaltungen des letzten Faschings mit 69 bzw. 17 um mehr als das Doppelte überlegen. Dem tanzlustigen Treiben des Prinzen Karneval öffnen in dieser Saison in München nicht weniger als 44 Etablissements ihre Säle. Und wenn auch heuer wieder die Bauernbälle überwiegen, so fehlt es doch keineswegs an glanzvollen Karnevalsfeiern größter Stiles, zu denen in mehreren Fällen künstlerischer Dekorationsaufwand vorgesehen ist. Natürlich spielt allerorten der Tango eine bedeutende Rolle; er ist sogar im Tanzprogramm der Val pares im Deutschen Theater als ständige Nummer verzeichnet. Das höchste ist aber zweifellos, daß sogar für einen Oberländerball ein „Tango Argentienne“ eingeschaltet erscheint. Man wird sein blaues Wunder erleben, was heuer alles als „Tango“ getanzelt wird. Neben dem unvermeidlichen Tango wird aber heuer in den Ballsälen vielfach auch der Schöffertanz seinen Einzug halten.

Von der Walfahrt. Das Ostseehochwasser hat den schleswig-holsteinischen Fischern einen großen Heringsfegen gebracht. So konnte ein Fischer bei Slesby insgesamt 600 Ball Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Ball Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Edelkrebse gefischt. — Große Seehundsfänge, wie sie seit Jahren nicht vorkamen, werden jetzt an der Küste der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht gemacht. Da die Seehunde in besonders großer Zahl auftreten und die Fischer sehr schädigen, hat die Regierung Fangprämien ausgesetzt. An einem einzigen Tage brachten die Fischer mit besonders angefertigten Netzen vierzehn Seehunde zur Strecke, darunter Tiere von einem Gewicht bis zu zehn Zentnern.

Auto- und Pferde-Drofsche. Rapid geht es mit den Pferdebedrofschen infolge der Konkurrenz des Autos besonders in Paris abwärts. Während im Ausstellungsjahr 1900 noch 12000 Pariser Lohnkutscher reichlich ihr Auskommen fanden, fristen heute nur noch 3000 mühsam ihr Leben. — An einem der letzten Abende verlagte im Pariser städtischen Elektrizitätswerk eine Dynamomaschine, sobald mehrere Hauptstrahlen in völlige Finsternis gehüllt waren. Es herrschte große Verwirrung.

Die Ozeanierung. Englands Marineverwaltung bekennt sich mehr und mehr zur Ozeanierung auf ihren Kriegsschiffen. Auch die „Bantam“, ein neuer Schiffsstopp, eine Verschmelzung von Linien- und Panzerkreuzer, wird mit Ozeanierung ausgerüstet. Daß die Frage der Ozeanierung für England längst aus dem Stadium des Ausprobierens herausgetreten ist, beweist auch, daß England sich an den orientalischen Meeresküsten jeden Dplatz sichert, dessen es nur habhaft werden kann.

Vermischtes.

Abwärts... Es bestätigt sich, daß der ehemalige langjährige Führer des Deutschen Buchdruckerverbandes Rehthaler mit seiner Geliebten, der Gattin seines Chefs, in einem Walde bei Fronten mit erstorenen Füßen aufgefunden wurde. Die beiden hatten Opium genommen, das jedoch nicht genügend gewirkt hatte, auch die Besuche, die mit den erkrankten Fingern die Pulsadern zu öffnen, schlugen fehl. Im Krankenhaus mußten den Weibern die Füße amputiert werden. Rehthaler, der jetzt 51 Jahre alt ist, war ein sehr begabter Mensch, der sich um die fortschrittliche Arbeiterbewegung große Verdienste erworben hat. Als Vorkämpfer für die politische Neutralität der Gewerkschaften geriet er in eine überaus heftige Polemik mit der Sozialdemokratie. Rehthaler war stets etwas Sonderling und so kam es, daß er schließlich seinen leitenden Posten in dem genannten Verbande verlor. Von da ab ging es abwärts mit ihm. Er arbeitete schließlich als Seher in der Druckerel eines Freundes.

Schwerer Einbruch. Schloß Tegel bei Berlin, das längere Zeit den Brüdern Alexander und Wilhelm v. Humboldt zum Aufenthalt diente, wurde von Einbrechern heimlich betreten. Die jetzigen Bewohner des Schlosses, die gräfliche Familie von Heintz, sind vertrieben. Die Diebe erbeuteten eine größere Anzahl von silbernen Bestecken und anderen Silbergeräten, die sämtlich das Wälsche Wappen, als Hauptmerkmal einen Vogel mit einem Ring im Schnabel, tragen und die Buchstaben v. H. aufweisen. Ferner stahlen die Einbrecher neun wertvolle Eisenbeinfiguren, die die Form von Regeln haben und ein beliebtes Unterhaltungsstück der Brüder Humboldt darstellten.

Die „Oklahoma“-Katastrophe. Mit dem bei Newport verunglückten Landdampfer „Oklahoma“ sind 32 Mann untergegangen. Acht Mann hat der deutsche Dampfer „Bavaria“ gerettet, wie der Kapitän funktentelegraphisch meldete. Die „Oklahoma“ gehörte der Gulf Refining

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Jan. In der gestrigen ersten Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahr, die in Charlottenburg abgehalten wurde, wies der neue Oberbürgermeister Scholz darauf hin, daß die Kulturaufgaben der insbesondere stark entwickelten Stadtgemeinden von Jahr zu Jahr schwierigere finanzielle Verhältnisse herbeiführen. Bei dem Festmahl der vereinigten städtischen Körperschaften, das nach der Sitzung stattfand, stellte Geheimrat Frank, der sein 50. Stadtverordneten-Jubiläum beging, fest, daß sich seit seinem Eintritt in die Stadtverwaltung die Produktion von Gas von 1,5 Millionen auf 64 Millionen Kubikmeter jährlich gehoben habe. Durch Verbesserungen, die er in letzter Zeit gefunden, hoffe er, die weitere Rentabilität der Gaswerke gegenüber der verbilligten elektrischen Lampe aufrecht zu erhalten.

Barmen, 8. Jan. Die Vertreter von Barmen und Elberfeld haben den Bau eines gemeinsam zu verwaltenden Krematoriums beschloßen.

Düsseldorf, 8. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die sofortige Vornahme von Notstandsarbeiten für die Arbeitslosen.

Basel, 8. Jan. Im Alter von 75 Jahren ist der Arzt Wilhelm Bernoulli gestorben, dessen Herbarium die ganze europäische und besonders die alpine Flora umfaßt und schon vor längerer Zeit dem botanischen Institut der Universität überwiesen wurde.

Pretoria, 8. Jan. Die Behörden erließen gestern nachmittag einen Aufruf, in dem die Bürger zur Bildung freiwilliger Schuhmannschaften aufgefordert werden. Im Laufe des Abends wurde bereits eine große Zahl Freiwilliger vereidigt. Wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus erfährt, versprochen die Mitglieder der Gewerkschaftsverbände, den Generallist zu erklären, falls bis Sonnabend keine Einigung erzielt ist. — Die Bürgerwehr wurde für gestern Nacht zusammengerufen. 400 Schützen der berittenen Polizei werden die Eisenbahnstation von Mitternacht an bewachen.

Konstantinopel, 8. Jan. Die Generaldirektion der Presse im Ministerium des Innern veröffentlicht folgendes Communiqué: Die Veröffentlichungen, denen man seit einigen Tagen in der Presse begegnet, wonach der gewesene Kriegsminister Tazet Pascha angeblich in Beziehungen zu gewissen politischen Bewegungen in Albanien stünde, sind vollständig unbegründet und erfunden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg.

Wettervoraussage für Freitag, den 9. Januar 1914.

Weist trübe mit einzelnen, wenn auch meist leichten Niederschlägen (im allgemeinen Schnee), infolge westlicher Winde wieder etwas milder.

Wetter in Weiburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	2°
Niedrigste	heute —2°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	3,46 m

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 36. Weiburg, den 7. Januar 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 4. März v. Js. J. Nr. II. 1475 Kreisblatt Nr. 56, betr. Einsetzung der Ermittlungsgen der Pögelwetter-, Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden, noch im Rückstande sind, werden an die sofortige Einsetzung erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. r.

J. Nr. II. 164. Weiburg, den 7. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen geht Ihnen ohne Ansprechen ein Handbuch für Jugend- und Volksbüchereien zu.

Ich erlaube das Buch dem Ortsausschuß für Jugendpflege zur gefl. Benutzung zuzustellen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. Münzger, Kreissekretär.

Company. Ihr Wert wird mit 700 000 Dollar angegeben. Sie befand sich auf der Fahrt nach Texas, um dort eine Fracht Ol an Bord zu nehmen.

Ein Gedenktag. Am heutigen Mittwoch jährt sich Philipp Reis, des Erfinders des Telephons, Geburtstag zum achtzigsten Male. Reis, ohne dessen Erfindung die Entwicklung der modernen Kultur unmöglich ihr Tempo hätte nehmen können, wurde 1834 zu Weinhausen im Regierungsbezirk Rassel als der Sohn eines leidlich situierten Wäldermeisters geboren. Durch eisernen Fleiß brachte er es zum angesehenen Physiker. Generalpostmeister Stephan wollte zuerst von der Erfindung des Fernsprechers nichts wissen, er hielt ihn für eine „Spielerei für reiche Leute.“ Und heute...

Pflichten bis in den Tod! Der Eisenbahnschlosser Röder, so schreiben die „Leipz. N. N.“, war auf dem Bahnhofe Herzogenrath mit dem Anziehen von Gleisschrauben, die sich gelockert hatten, beschäftigt. In einer Weiche klemmte sich der Schrauben Schlüssel gerade in dem Augenblicke fest, als ein Güterzug heranbrauste. Röder erkannte sofort, daß eine Entgleisung des Zuges unvermeidlich sei, wenn der Schrauben Schlüssel in der Weiche stecken bliebe. Sein Pflichtgefühl siegte über den Selbsterhaltungstrieb. Der Gefahr nicht achtend, suchte er mit aller Kraft den Schlüssel aus der Weiche zu entfernen. Im letzten Augenblicke gelang ihm dies; ungefährt passierte der Zug die Weiche. Er selbst aber mußte seine Pflichttreue mit dem Leben bezahlen, denn er vermochte nicht mehr zur Seite zu springen, der Zug erfochte ihn und tötete ihn auf der Stelle. Ehre sei dem braven Eisenbahner, der auf dem Felde der Pflicht mutig und treu gefallen ist, wie der Soldat in der Schlacht!

Vom 8. Januar 1914 bis 16. Januar 1914

S. Cahn, Weilburg.

Auf sämtliche Artikel gewähre während dieser Zeit einen Extra-

Rabatt 10% Rabatt

Jedes Lot Wolle, bekannt gute Qualitäten im Strang 1 Pfg. billiger.

Freitag, den 9. Januar 1914, abends 8 Uhr,
in der Aula des Kgl. Gymnasiums

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Frauenvereins und der Kleinkinderschule
unter gütiger Mitwirkung von Frau Elisabeth Boesneck-
Wilhelmj (Gesang), Fräulein Sata Sverdlöf (Cello),
Fräulein Emmy Gundlach (Klavier),
Frau Dr. Moser (Begleitungen).

Vortragsfolge:

- I. Sonate op. 53, 2. u. 3. Satz für
Klavier L. v. Beethoven
- II. Lieder für Sopran:
1. Am Martersteig H. Hutter.
2. Ich liebe Dich L. v. Beethoven
3. Heimlicher Liebe Pein }
4. Wunsch und Entsagung } C. M. v. Weber
- III. Grand Duo für Cello und Klavier G. Goltermann
- IV. Rhapsodie für Klavier Nr. 11 S. List.
V. 1. Le Cygne C. Saint-Saëns
2. Andante espresso aus dem III.
Konzert für Cello und Klavier G. Goltermann
- VI. Lieder für Sopran:
1. Gehst leise G. Lewin.
2. „Die Sonne scheint nicht mehr“
3. „Wie komm ich denn zur Tür
herein“ Volkslieder
4. „Och, Moder, ich well en Ding
han“ J. Brahms.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere
Dächer aus Asphalt Dachpappe
u. Semptalin (D. R. P.)
fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von
C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.
Anleitung und Muster gratis und franko.
* Carbolinum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron. *
Ausführung von Asphaltarbeiten aller Art.

Das große Heimweh



Der neueste Roman von
Rudolf Herzog
beginnt jetzt in der
„Gartenlaube“

O f e n

in verschiedenen Systemen und Aus-
stattungen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Frische Rundöfen von Mk. 6.50 an.

Eisenhandlung Bilsen.

Die Geschäftsräume der Allgem. Ortskran-
kenkasse befinden sich von heute ab, in den Barterräumen
Marktplatz Nr. 4.

(Wohnhaus Dr. Pontani.)

Weilburg, den 7. Januar 1914.

Der Rendant.

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg.

Ein gewissenhafter junger

Bureaubeamter, (auch Kaufmann)

der in Kassengeschäften bewandert ist und die Kranken-
kontrolle mit übernimmt, wird gesucht. Anfangsgehalt
1200 Mk., nach zufriedenstellender Leistung später mehr.
Die Stelle wird eventl. dauernd mit Pensionsberechtigung.
Der Bewerber muß Radfahrer sein.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften sind bis
zum 18. Januar an den Unterzeichneten einzureichen. Vor-
läufige Vorstellung wird nicht gewünscht.

J. Verneiser, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 5. Januar ds. Js. wird
genehmigt.

Weilburg, den 7. Januar 1914.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Montag, den 12. Januar, vormittags 11 Uhr,
kommt im Hotel „Lord“ zu Weilburg folgendes Holz
zum Verkauf:

Aus den Distrikten 14 und 15 „Rißel“:

- | | |
|---|------------------|
| 21 Eichenstämme mit 8,07 Festmeter, | |
| 11 Km. Eichen-Rohheit u. -Knüppel, 2 m lang, | |
| 2 Fichtenstämme mit 2,23 Jm., Nr. 252 u. 414. | |
| 133 Fichtenstangen 1r Kl. | |
| 85 „ 2r Kl. | 19,20 Festmeter, |
| 71 „ 3r Kl. | |
| 14 Kiefernstämme mit 18,34 Fstm. Nr. 194—196, | |
| 523, 529, 549, 553, 555, 583, 584, 587, 588, | |
| 589, 591. | |

Weilburg, den 30. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 9. Januar d. Js., vormittags 10 1/2
Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distr.
26b Hardt zur Versteigerung:

- 24 Rmtr. Nadelholz-Rohheit,
147 „ Knüppel,
1455 Buchenwellen.

Löhndorf, den 4. Januar 1914.

Der Bürgermeister.



**Verlobungs-
Ringe
Trauringe**

Meine Ringe sind ohne Löt-
fuge (D. R. Pat.) und an
Haltbarkeit unübertroffen.
Moderne Formen am Lager
= Gravierung gratis. =

Das Paar 10. 14. 18. 20. 25. 30. 40. u. 50 Mk.

A. Klein, Uhrmacher Weilburg.

Freundliche 2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Februar zu vermieten.

Neugasse 9.

Bekanntmachung.

Rassauische Sparkasse.

Anstelle des Verwalters der Sammelstelle der Nassau-
ischen Sparkasse zu Mengerskirchen, Herrn Karl Schermulz,
ist der Kaufmann Herr Johann Schäfer jr. daselbst zum
Verwalter der Sammelstelle ernannt worden. Bei der
Sammelstelle können jederzeit Einzahlungen und Rückzahlun-
gen auf die gewöhnlichen Sparkassenbücher, sowie auf be-
stehende Mündelbücher der Nass. Sparkasse erfolgen. Die
Verzinsung ist eine tägliche bei 3 1/2 %

Wiesbaden, den 31. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

In

Strickwolle

die größte Auswahl,
„ besten Qualitäten,
„ billigsten Preise

bei

Gebr. C. & J. Dienstbach

Achtung!

Billig und frisch gibts heute

S i s c h.

Kein Hausieren.

Kein Aufdrängen.

Früh Färber, Bogengasse 7.

Schellfisch und Cablian

Blumen- und Rosenkohl, Kopfs-, Endivien- und Feldsalat
heute frisch eingetroffen bei

R. Sonnenwald.

Turn-Verein.

Turnstunde der Männerriege
Montag abends 8 1/2 Uhr. Be-
ginn 12. Januar 1914.

Aktive Turner und Jugend-
abteilung Dienstag und Freitag
abends 8 1/2 Uhr. Beginn 9.
Januar 1914.

Damenriege Mittwoch abends
8 1/2 Uhr. Beginn 14. Januar
1914.

Der Turnwart.

Mädchen

gesucht, das bereits gedient
hat und zu kochen versteht.
Zu erfragen in der Exped.

Freundliche

3 Zimmer- Wohnung

sofort od. später zu vermieten.

Fr. Schlicht,
Schwanengasse.

Leichte gutlohnende

Beschäftigung an Beamte
a. D., Kaufleute, Gewerbe-
treibende etc. zu vergeben.

Offerten unter M. W. 100
an d. Exped. dieser Zeitung.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen

das schon in Stellung war,
für sofort oder 15. Januar
gesucht.

Frau Geheimrat Gerker,
Braunsfeld.

Limburg, den 7. Jan. 1913.

Roter Weizen (Nassauischer)
15.70 Mk., Weißer Weizen (An-
gebaute Fremdstorten) 15.20
Mk., Korn 11.50 Mk. Gerste
9.00 Mk., Hafer 7.75—
— Mk. Erbsen 3.50 Mk.
Kartoffeln 2.00 — 0.00 Mk.,
Butter per Kilo 2.30 Mk., 2
Eier 20 Pfg.

Wer verkauft sein Haus
evtl. mit Geschäft od. sonst.
günst. Objekt hier od. Umge-
gend? Offerten erbeten unter
G. 6934 an Annoncen-Ex-
ped. Invalidentank Wiesbaden.

Musik-Verein.

Morgen Freitag keine
Musikprobe, dafür nächsten
Dienstag.

Zwei schöne

4 Zimmer Wohnungen

mit allem Zubehör und Garten-
anteil per Januar 1914
zu vermieten.

W. Moser jr.

Spielekarten

empfiehlt A. Gramer.